



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

115 (9.3.1916) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-328289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-328289)

Bezugspreis: Vierteljahr 1.20 Mk., halbes Jahr 2.40 Mk., ein Jahr 4.80 Mk. ...

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Beilagen: Amtliches Verhandlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefdruckbeilage: „Das Weisgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 115. Mannheim, Donnerstag, 9. März 1916. (Mittagsblatt.)

Verdun und Saloniki.

Das Vorrücken auf dem linken Maasufer.

Berlin, 9. März. (Von u. Berl. Bur.) Aus Genf wird berichtet: Zum Vorrücken der Deutschen auf dem linken Maasufer schreibt der „Zeit Parisien“: Während relative Ruhe im Norden und Osten der Festung festgestellt wurde, überschritt das Gemitter die Maas und erklud sich am Fuße der seit Beginn der Schlacht bombardierten Côte de l'Die. Auch gelang es den Deutschen am 6. März, sich des Dorfes Farges, welches der Schauplatz blutiger Kämpfe war, zu bemächtigen. Ferner konnten sie sich zwischen Farges und Regneville durchzwingen und die Höhe 265 erreichen. Der „Zeit Parisien“ hofft, daß die Franzosen diese unangenehme Überwachungs wieder gut machen können.

Berlin, 9. März. (Fr. Tel.) In der Hoff. des kriegl. Ber. der militärischen Mitarbeiter: Unsere Heere-Kommanden sind an jede Kleinigkeit, um daraus Nutzen zu ziehen und der Welt über unsere Erfolge Sand in die Augen zu streuen. Ueber eines vermögen sie aber nicht hinwegzudrücken. Der strategische Wert des großen besetzten Lagers Verdun ist schon heute vollkommen gebrochen.

In den Kämpfen vor Verdun schreibt Major Borst in „Berliner Tageblatt“: Wir haben jetzt Farges und Regneville, Samogriens gegenüber, auf dem linken Maasufer fest in der Hand, und unsere Front erreicht bereits die Südgrenze der Waldstücke zwischen Saintré und Wéhicourt. Wieder haben die französischen Gegenstände sich verblüht. Aber auch im Wärd sind Fortschritte gemacht. Der wichtige Knotenpunkt Fresnes ist dem Feinde freigegeben. Wir besetzen also die Kraft, gegen die Dinge an den Cotes Vorwärts vorzuschieben. Unsere todesmutigen Truppen, ihre überlegene Führung und Organisation haben uns im Westen wieder um ein gutes Stück vorwärts gebracht.

Die tote Stadt.

M. Bln, 9. März. (Fr. Tel.) Laut der „Allg. Ztg.“ schreibt ein Sonderberichterstatter des „Pariser Journal“ aus Verdun, daß Leben in der Stadt sei wie ausgestorben. Mären und Fensterläden seien geschlossen und die zurückgelassenen Verletten hätten sich in den Kellern auf, da alle Augenblicke im Umkreise der Zitadelle Geschosse einschlugen. Die Stadt gewinne so ein tiefestes Aussehen.

Australische und kanadische Truppen bei Verdun.

Berlin, 9. März. (S. u. Berl. Büro.) Aus Lugano wird berichtet: Ein Telegramm aus London meldet, daß australische und kanadische Truppen an der Verteidigung Verduns teilnehmen.

Die Stimmung in Frankreich.

Bern, 9. März. (M. B. N. N. N.) Die Pariser Blätter äußern sich neuerdings zur Lage bei Verdun: Der „Temps“ hält es für merkwürdig mit dem Urteil zurück. Das Blatt findet eine gewisse Verschiebung darin, daß das Gelände den Verteidigern vorteilhaft wie künstliche Mittel genug zum Widerstand diene. Der „Matin“ fragt, ob der neue Angriff nur Episode oder der Beginn einer weiteren Ausdehnung der Angriffs-

front sei. „Information“ betont, daß der deutsche Plan selbst, obgleich seine Durchführung voraussehen gewesen sei, noch nicht seine ganze Entwicklung erlangt habe. „Zeit Journal“ hofft auch, daß die französische Seeresleitung die Sammlungsbewegung der Deutschen herausgesehen habe und erwartet von den Verteidigern, daß an ihrer lebendigen Mauer der Angreifer zusammenbrechen werde. „Zeit Parisien“ nennt die erfolgreichen Vorstöße bei Farges und Côte 265 eine unangenehme Überraschung und hofft bestimmt, daß sie wieder gut gemacht werde.

General Petain Oberbefehlshaber bei Verdun.

Wie eine amtliche französische Note besagte, ist Präsident Poincaré im Hauptquartier der Armee von Verdun von den Generalen Foch und Petain empfangen worden. Diese Note enthält, sagt die „Victoire“, die Tatsache, daß General Petain den Oberbefehl über die mit der Verteidigung Verduns betrauten Truppen habe. Der Name des Generals Petain sei zum erstenmal bekannt geworden, als der General mit seinem Armeekorps wegen seiner ausgezeichneten Haltung bei den Kämpfen im Krisis im Tagesbefehl genannt worden sei. Auch in der Champagne habe er eine bedeutende Rolle gespielt. Petain, der seit vielen Jahren Oberst gewesen sei, sei gerade im Begriff gewesen, seinen Abschied zu nehmen, als der Krieg ausgebrochen sei. Er habe sich besonders beim Rückzug von Charleroi hervorgetan und sei dann rasch Brigadeführer, Divisions- und Korpskommandeur geworden, um dann schließlich das Kommando über eine Armee zu erhalten. Bei den Soldaten sei der General sehr populär.

Seineid Philipp Petain ist geboren am 24. April 1856 zu Cauchy à la Tour im Bas des Calais. Nachdem er die Offizierschule von Saint Cyr durchlaufen, wurde er 1878 Unterleutnant, 1883 Leutnant, 1890 Hauptmann und 1900 Bataillonskommandeur. 1901 erhielt er die Ehrenlegion. Unter seinen Soldaten läuft bei jedem Erscheinen der Redewort um: „Vive Petain; Ours au poil!“ Da ist Petain; wache' keine Fänge! Ein Offizier, der ihn als Obersten in Aras gekannt hat, erklärte einmal: Petain besitzt im höchsten Maße, was wir im Soldatenstandeswesele eras (Schneid) nennen. Obwohl nur Infanterist, wachte er an allen Stellen zu imponieren, von denen doch bekannt ist, mit welcher misshandelter Geringachtung sie auf den armen Sandhofen (porte-see) herabsehen. Eines Tages ließ er sich gar die folgenden Worte entlocken, die geradezu prophetisch geworden sind: „C'est leutnant. Ein weichen noch einmal bedauern, nicht Infanterist zu sein; denn im nächsten Jahre wird die Infanterie, wie sie die Hauptarbeit hat, auch den Hauptkampf konzentrieren.“ Als Oberst des 22. Infanterie-Regiments dankte Petain nur an den Krieg, und das zu einer Zeit, wo viele Salonoffiziere nur an ihre Vorwürdskommen und ihr Vergnügen dachten.

Der Offizier der „Victoire“ erläutert das dahin, Petain habe wie seine Pferde auch seine Offiziere alljährlich auf ihre körperliche Mäßigkeit untersucht. Um sich selbst bis körperliche Mäßigkeit zu erhalten, habe er jeden Morgen sofort nach dem Aufstehen wie ein junges Mädchen Sellenen geschlungen, weshalb ihm ein empfindlicher Wierther in Aras gekündigt habe. Er sei daher auch noch so alt wie der j. n. g. Deutnant von Saint Cyr. Bei der Sept. mber-Offensive sei er seinen Ruten d. R. f. o. r. e. i. t. e. r. durch den alten Schlämm vorangelaufen. Er mache sich oft den Spah, trotz seinen 60 Jahren zu einem Beobachtungs-Offizier auf seinen Hochland hinaufzufahren oder einem Gefreiten zum Scherden in einen Graben hineinzuspringen. Er teile mit seinen Soldaten lachend alle Entbehrungen und habe auch für den geringsten eine

offene Hand. Als ein Uelouber in Paris von einem Kameraden auf seine zu beträchtlichen Selbstaufgaben hingewiesen wurde, sagte er: Ich weiß, das Spiel für mich keine Rolle: ich gehöre zu den Soldaten Petains.

Poincaré in Verdun.

Solche Bedeutung die französische Regierung den Kämpfen um Verdun beimißt, beweist der Umstand, daß (nach der „Victoire“ vom 3. März) der Präsident der Republik schon Ende Februar in Verdun gewesen ist. Er hat die Front von Regneville aus abgesehen und ist am Donnerstag, den 2. März, morgens, wieder in Paris eingetroffen, nachdem er die Truppen beglückwünscht und ihnen die Aufmunterung des Landes zu wackerem Aushalten überbracht hatte. Weniger konnte er allerdings kaum tun.

Abschiedsgesuch des französischen Kriegsministers?

Bern, 8. März. (M. B. N. N.) Hier laufen aus Frankreich kommende Gerüchte um, daß Kriegsminister Gallieni seinen Abschied verlangt habe. „Zeit Journal“ weist eine Sensurfrage auf, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen dürfte. Man glaubt, daß als Vorwand für den Rücktritt Gesundheitsrückichten angegeben sind.

Genaueres über die Meldung des „Zeit Journal“ erzählt man aus folgendem Telegramm:

M. Bln, 9. März. (Fr. Tel.) Laut der „Allg. Ztg.“ teilt das „Zeit Journal“, deren Leiter der ehemalige Minister des Reichens Pichou ist, in seiner vorgestrigen Nummer mit:

„Der gestrige Ministerrat hatte ein lebhaftes Interesse. Die Mitglieder der Regierung erzuhrten darin offiziell, daß General Gallieni, dessen Gesundheitszustand seit einiger Zeit zu wünschen übrig läßt, seinen Rücktritt als Kriegsminister nehme. Er wird ohne Zweifel durch einen Politiker ersetzt werden.“

In den übrigen Pariser Blättern verlautet von dem Rücktritt Gallienis noch nichts. Die Meldung des „Zeit Journal“ wird man als eine den Lesern entsprechende ansehen können in Anbetracht dessen, daß der Leiter des Blattes, Senator Pichou, sie wohl kaum veröffentlichen hätte, wenn er sich nicht von ihrer Richtigkeit zu überzeugen in der Lage gewesen wäre. Nun wird man Bedenken tragen müssen, dem angegebenen Grund für den Rücktritt Gallienis ohne weiteres Glauben zu schenken. Man weiß, daß seit dem neuerlichen Skandal gegen den Kriegsminister in der Kammer die Spaltung zwischen ihm und dem Parlament nicht geschwunden ist.

Abzug von Saloniki? Der Eindruck der deutschen Angriffe auf Griechenland und Rumänien.

Berlin, 9. März. (Von u. Berl. Bur.) Aus Sofia wird unterm 8. März gemeldet: Bulgarisches Blätter veröffentlichen fast gleichzeitig folgendes: Aus diplomatischen Kreisen erfahren wir, daß die griechische Regierung der Entente erklärte: Sollte diese nochmals verjahren, neue griechische Gebiete zu befehen

oder neue Verbindungen zu unternehmen, so würde Griechenland dies mit Waffengewalt zu vermeiden trachten. Ferner erzählt man sich hier, daß die Entente die Ruhlosigkeit des Saloniki-Unternehmens erwarte und beobachte, die Truppen von dort zurückzuziehen, was aber kaum glaublich erscheint, weil damit alle Ententemächte auf dem Balkan zusammenbrechen würden. Richtiger sei wohl, wenn der Serbentpräsident erklärt, daß die deutschen Erfolge in Frankreich und speziell, wenn es gelang, Verdun zu nehmen, die Zurückziehung der Ententetruppen von Saloniki zur Folge haben werde, was dann Griechenland beunruhigen dürfte, auf die Serbenseite zu treten. Ähnlich dürften solche Ereignisse auf Rumänien wirken, welches heute schon kaum noch in der Lage sei, anders als neutral zu sein. Genau so beurteilt auch der Finanzminister Loucheur die Lage und ihre Folgen bei Fortschreiten der deutschen Offensive in Frankreich.

Wir haben schon vor längerer Zeit ein Wiener Telegramm wiedergegeben, demzufolge Sarraill nach Verdun beufen werden sollte. Es liegt ja gewissermaßen in der Luft einen Zusammenhang zwischen den Ereignissen von Verdun und der Lage in Saloniki herzustellen. Wie weit die obigen Meldungen der Bierschickheit entsprechen oder nur nachlässige Vermutungen darstellen oder endlich den Tatsachen voraussehen, läßt sich natürlich im Augenblick noch nicht übersehen. Abgesehen läßt auch ein Budapest Blatt sich auf Sofia beziehen, welches die obige Depesche; griechische Meldungen, die dem „M. B.“ aus Sofia zugehen, besagen, daß die englischen und französischen Truppen in Saloniki neuquartiert würden.

Man hält es für wahrscheinlich, daß Serbien unter dem Eindruck der mächtigen Offensive der Deutschen einen Teil seiner Truppen aus Saloniki zurückzieht. Soviel steht fest, daß mehrere große Transporthampfer aus Toulon und Marseille laez in Saloniki eingetroffen sind und jetzt im Hafen vor Anker liegen. In politischen Kreisen Griechenlands gilt es für sehr wahrscheinlich, daß die Entente an eine erste Aktion auf dem Balkan gar nicht mehr denkt, und auch die Bevölkerung Salonikis ist überzeugt, daß die Umgebung Salonikis kein Kriegsschauplatz mehr sein werde. Die Bevölkerung ist wesentlich ruhiger geworden, und viele Bewohner, die die Stadt bereits verlassen hatten, sind wieder zurückgekehrt. Auch das Benehmen der Engländer und Franzosen gegenüber den Griechen hat eine wesentliche Änderung erfahren. Die Franzosen und Engländer sind bemüht, die Dinge so darzustellen, als wären sie nur als Gäste nach Griechenland gekommen, die jetzt ein gutes Andenken hinterlassen wollen.

Es ist ja nicht unwahrscheinlich, daß Griechenland die schweren Schläge, die die Allierten im Westen erdulden, als eine Erleichterung des auf ihm lastenden Druckes empfindet und sich gerne auf ein entschiedenes Auftreten besinnen wird. Es liegt noch eine Meldung des Konstantinopeler „Lanin“ vor, daß die griechische Kammer beschlossene an das englische, französische und italienische Parlament, sowie an die Volksvertreter aller Kulturstaaten ein Memorandum zu richten, in welchem Protest gegen das Treiben der eng-

Belegblatt-Abteilung: „General-Anzeiger Mannheim“ Fernsprech-Nummern: Oberleitung, Buchhaltung und Zeitungsverwaltung... 1449 Schriftleitung... 377 und 1448 Verlagsleitung und Verlagsbuchhandlung... 218 und 7869 Buchdruck-Abteilung... 341 Verlags-Abteilung... 7888

lischen und französischen Truppen in Mazedonien erhoben wird. Des Weiteren wird darauf hingewiesen, daß die von der Entente angeordneten Truppmittel Griechenland zur Aufgabe seiner Neutralität zu zwingen, nicht lohnend seien, als die Verhandlungen mit willigen Völkern in Afrika.

Nicht minder dringlich es wahrscheinlich, daß der Fehlschlag der rumänischen Politik im Augenblick mehr nach der Seite der Mittelmächte ausschlägt. Zuverlässige Anhaltspunkte für eine gänzliche Umlenkung des Souveräns in Bulgarien haben wir allerdings noch nicht, wir erinnern aber an unser gestriges Berliner Telegramm, daß die Dinge in Rumänien neuerdings für uns eine günstige Wendung genommen hätten. Aus Rumänien selbst liegt eine bemerkenswerte Äußerung der hochkommissarischen „Independence Roumaine“ vor, die zum mindesten beweist, daß man in Bukarest die Ereignisse im Westen nicht mit der Spannung der Zirkular, sondern der Befriedigung verfolgt. Das Blatt gibt der Ansicht Ausdruck, daß die große deutsche Offensive die Möglichkeit des Friedens beschleunigen werde. Die Entente habe einen Bürgerkrieg für mehrere Jahre führen wollen, während Deutschland aus verhältnismäßig geringen Gründen, die an dieser Stelle nicht erörtert werden können, die Situation, wie es den Anschein habe, mit mächtigem Ansturm lösen wolle. Selbstverständlich konnte der so geführte Kampf nur kurze Zeit dauern. Dies werde die bessere Seite dieses unerhörten Schicksals sein, das in der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts berichtigt bleiben werde.

Die Balkanlage.

Sofia, 8. März. (WZ.) Kammerpräsident Watschew sagte in einer von der Balkanliga veröffentlichten Unterredung, Bulgarien werde nichts von seinen Eroberungen verlieren, und der endliche Sieg des Vierbundes, dessen Kräfte ihre Eroberungen mit eiserner Hand festhalten, sei gesichert. Die Annexion der von Bulgarien eroberten Gebiete könne erst nach Friedensabschluss erfolgen. Bulgariens Beziehungen zu Rumänien seien gut; die Grenzschwierigkeiten ein Zusammengehen Rumäniens mit der Entente aus Griechenland werde wahrscheinlich seine Neutralitätspolitik fortsetzen. Es wolle sich nach dem Ausgang der Entente aus Saloniki dem Vierbunde anschließen. Jedenfalls sei die Entente schon heute überzeugt, daß Griechenland ihr verlorene sei.

Die innere Krise in Italien.

In der Sitzung der italienischen Kammer vom 8. März verbreitete sich das Gerücht, der Kriegsminister wolle abdanken. Salandra und Sonnino haben eine lange Besprechung mit dem König gehabt, der, wie gemeldet, schließlich noch Rom zurückgekehrt ist. Der Sprecher der Sozialdemokratie, Lurati, befragte in längerer Rede in der Kammer, daß viele Kollegen anderer Parteien, die ebenfalls der Ansicht seien, daß das Ministerium sich nicht in den „Eisenbeinertum“ verschlagen dürfe, die von den Sozialdemokraten angewandte Politik für inopportun halten. Seine Partei, die offen gegen das Eingreifen Italiens in den Krieg aufgetreten sei, biete gerne die Hand zu einem ehrlichen Frieden. Sie verabschiede diese Abstimmungen, um dem Parlament Gelegenheit zu geben, seine verfassungsmäßige Rechte zu wahren und nicht als Korruptur dazustehen, während die Regie-

rung an dringenden wirtschaftlichen, diplomatischen und militärischen Aufgaben sich vorbereite. Man spräche seit Monaten von einer Kriegserklärung gegen Deutschland, von einer Einheitsfront mit Frankreich. Morgen gebe die Regierung nach Paris, um dort die Grundlage für einen Zollverein des Vierbundes zu legen; ein derartiger Zollkrieg sei für Italien schlimmer als der Annonenzug. Das Parlament werde dann vor eine vollendete Tatsache gestellt. Salandra erklärte, diesem Versuch, das Land gegen den Krieg aufzustacheln, werde die Regierung unbedingt Widerstand leisten. (Der Sozialdemokrat Prampolini ruft: Ihr werdet auch die Fäden ausbeugen!) Gewisse Fragen, so fährt Salandra fort, müßten mit der größten Feinfühligkeit behandelt werden. Den Antrag Signa, betr. die Aufhebung der Unterstützung der Kriegerfamilien, würde er „nach sechs Monaten besprechen“; er hoffe, nicht nötig zu haben, an die Krone zu appellieren, zur Wahrnehmung der durch die Verfassung gewährten Rechte. Verschiedene Abgeordnete rufen: Schämt sich nicht der republikanische Minister Prampolini, die rücksichtlosen Ansichten Salandra zu bestätigen? Der Sozialist Dugoni schreit: Schämt sich nicht die Kammer, wir machen die Straße zum Parlament. Prampolini ruft: Papierener Diktator, wir werden euch zerreiben.

Die namentliche Abstimmung ergab 281 Stimmen für und 25 gegen das Kabinett.

Berlin, 9. März. (Von u. Berl. Bur.) Aus Dugoni wird gemeldet: Der „Secolo“ behauptet, daß lediglich Fragen militärischer Natur die Kontroverse des Königs hervorriefen. Die „Stampa“ meint, wichtiger als die parlamentarischen Vorgänge sei die Kontroverse des Königs, welche nicht etwa mit parlamentarischen Dingen zusammenhänge. Die Kontroverse erfolge vielmehr aus Gründen höchster nationaler Interessen, welche mit dem Parlament nichts zu tun habe. Das klingt einhüllend etwas dunkel. Im übrigen ist festzustellen, daß Salandra durchgehend eine schlechte Presse hat.

Die Schweiz und der Krieg. Die Neutralitätspolitik des Bundesrates.

Bern, 8. März. (WZ.) Der Nationalrat legte die Erörterung der Neutralitätspolitik des Bundesrates fort. Der katholisch-konservative Abgeordnete von Salis, Visfodre, wandte sich gegen die Auffassung des Obersten Sprecher über die Neutralitätspolitik der Schweiz. Er erkannte die wunderbare Ausdehnungskraft, hohe Kultur und wirtschaftliche Macht Deutschlands an, meinte aber, daß ein zu großer deutscher Einfluß auf die Schweiz gefährlich wäre. Gaebelin (freisinnig-demokratisch) erklärte namens der radikal-demokratischen Gruppe, daß sie die Politik des Bundesrates trotz der Wahrung des Rechts des Einzelnen, Kritik zu üben, billige. Der Redner behauptet, daß in der weichen Schweiz gegen alles, was deutsch sei, geistig etwas werde. Wenn Secretan dies bestreite, sei er über die Vorgänge in seiner Stadt Aarau nicht gut unterrichtet. (Geisterzeit.) Die Deutschschweizer wollten unbedingt neutral bleiben und ihre Bundespflichten behalten, um im gegebenen Augenblick mit der Macht, die das Schweizer Gebiet nicht verleihe, gehen zu können gegen die Macht, die es verleihe. Es sei daher nötig, im Volk einen Geisteszustand zu schaffen, der es zum Kompagnieführer gebracht, wo sie ihre Geschäfte verrichten. Was man kann zu hoffen gewagt habe, es war gelungen; durch die englischen Stellungen hindurchzugeschritten, wertvolles Aufklärungsarbeit zu sammeln und den Feind bei seiner Arbeit zu belästigen. Sie hatten eine Tot von hervorragender Schönheit, jungend von prächtiger Gestalt, von erstem Wohlgefühl und edelstem deutschen Soldatentum durchgeführt, die zur Genüge zu erkennen gibt, daß auch die Einseitigkeit des Zeitungsdrucks ihren Unternehmungsgeist nicht lähme. Lange Stunden hatten sie in den feindlichen Stellungen, mitten unter den Feinden, angebracht, sorgsam gedeckt, glänzend bedacht und einem stilleren Mut, wunderbare Kaskaden und Umhüller bewiesen.

Wie hatten sie diesen Gang auf Leben und Tod ausgeführt? Sergeant Müller hatte mit seinem Begleiter den Entschluß gefaßt, wenn sich eine günstige Gelegenheit biete, alles daran zu setzen, um möglichst wichtige und umfangreiche Erkundigungen durchzuführen. Morgens 4 Uhr trat er seinen Erkundungsgang an. Der Mond war schon aufgegangen und harrt seinen hellen Schein auf das Gelände und auf die Straße, an der die Patrouille, bald links, bald rechts, dem feindlichen Feind ausweichend, entlang kroch, bis sie an das feindliche Drahtgitter gelangte. Hier durchschritt sie die auf Wäldern gestrichen Sandstränge und schoben die heimlichen Reiter beiseite. Durch diese Gasse drangen sie zur Brustwehr vor, nachdem sie einige Zeit geräuschlos hatten, als sich Leben im englischen Graben zeigte. Als alles ruhig blieb, kroch Müller auf die Brustwehr hinauf. Wieder länges Beobachten und Lauschen. Im Graben

den Schweizern erlaube, mit jeder Nacht zu gehen. Wie nun die Gefahr vor, daß die Schweizer angeht des Kriegszustandes in der Weisung wohl mit Frankreich geschlossen gehen könnten, nicht aber mit Deutschland? Die Weisung müsse diese Gefahr für die Neutralität der Schweiz begriffen. Der Redner verteidigte schließlich den Chef des Generalstabes und den Generalstab.

Raillefaire (freisinnig), Stadträsident von Rouanne, stellte die Johnsonscheidung in Rouanne als eine Tat unreifer Burken dar und betonte, daß in Rouanne kein Haß gegen die Deutschen herrsche. Der Redner schloß mit der Versicherung, daß die Waadtländer trotz der von der deutschen vertriebenen Gemütsart gute Schweizer seien. (Beifall.) Der Bundespräsident Decoppet, Chef des Militärdepartements, der zunächst verschiedene Vorkommnisse in der Armee, welche kritisiert wurden, erörterte, stellte fest, daß vieles übertrieben und falsch dargestellt sei. Er verhoffte die Haltung des Bundesrates in der Oberstenangelegenheit. Der Bundesrat habe gehofft, die Sache administrativ erledigen zu können, überwiege sie dann aber als die Öffentlichkeit sich der Sache bemächtigte, dem obersten Kriegesgericht, um völlige Klarheit zu schaffen. Die Offiziere wurden trotz ihrer Fähigkeiten nimmend aus dem Generalstab entlassen. Die Regierung sei aufrichtig bemüht, das Ideal gut zu machen und sende der Armee die Versicherung vollen Vertrauens. (Lebhafter Beifall.) Eine Gesetzesrevision zur Überstellung der Zivilgewalt über die Militärgerichtsbarkeit halte der Bundesrat für zwecklos, da bezüglich der Verwendung der Armee die Suprematie der Zivilgewalt bereits unabweisbar vorhanden sei. Schließlich mochte der Bundespräsident zur Einigkeit zwischen den Deutschen und Deutschen, damit die Handlungsfähigkeit der Schweiz unterteilt erhalten bleibe. (Lebhafter Beifall.) Die Sitzung wurde vertagt.

Bern, 9. März. (WZ. Nichtamtlich.) Im weiteren Verlauf der Debatte über die Neutralitätspolitik im Nationalrat nahm Weber-St. Gallen die Presse gegen den Vorwurf der Aufhetzung in Zürich und betonte, daß durch wechselseitiges Unterrichten über die Verhältnisse die Presse ihre Aufgabe aufzuklären und zu beruhigen besser erfüllen könnte.

Doussard (fath. konservativ) übte an der Kronekritik Kritik, während Ullmann-Luzenau (freisinnig) den Generalstabeschef und die Generale entlassen in Zürich nahm. Die Neutralität schließt keinen Rückzug in sich. In der Weisung gebe man seinen Compagnieführer für einen Kriegsführenden zu gründlichen Ausdruck. Ullmann machte auf die Verfassung in der Weisung die folgen. Instruktionen und die Presse verantwortlich und fragte Secretan, ob er nicht selbst auch schon gesagt habe: Non Calpa.

In persönlicher Erklärung vom Secretan die Demütigung über seine Haltung in der Oberstenangelegenheit zurück. Niemand sei ein anderer kühner Krieger und hoher Offizier zu empfinden und befehlen werden, wie er von der deutschen Schweiz seit Monaten bestreitet werde. Der Bundesrat erkannte in der Kommission seine Haltung in der Oberstenangelegenheit als korrekt und loyal an. In seinem Blatt „Gazette de Rouanne“ sei ein Wort gegen den General und den Generalstabeschef oder gegen die Politik des Bundesrates geschrieben worden. Secretan verlangte vom Präsidenten Zurückweisung des Angeklagten Ullmann als einer persönlichen Beleidigung. (Lebhafter Beifall bei den Bel-

gung pflegend ein englischer Posten hörte, dann wurde alles ruhig. Müller gab seinen Begleitern ein Zeichen, und mit einem Satz legten die drei über den Graben Kräuter. Die erste englische Linie hatten sie im Rücken, die feindliche Linie trennte sie von ihren Kameraden dort hinten immer dem deutschen Wall. Nun geht es hinein ins Gelände. Inzwischen ist es heller geworden. Einige tolle Sprünge bringen die Bemerkungen vorwärts, in schneller Folge werden Grabenöffnungen, verfallene Gräben, offenbar Laufgräben, und Feldbahnen überquert. So liegt sie mitten zwischen den feindlichen Gräben, in denen sie sich nicht mühen, jeder Augenblick kann die Entdeckung bringen, jeden Pfaden und fangen die deutschen Angeln herüber. Eine überaus erste sagt, denn nun gibt es kein zurück mehr, aber wo sollen sie bleiben, um die nächste Nacht abzuwarten. Schließlich sehen sie vor sich einen Erdwall, in dem sie bei der Annäherung die Wirkung eines Landminen erlebten. Nun folgen sie laufend und springend. Nur wenn im Graben Schritte ertönen, lauren sie verunglückt und beobachtet. Arbeitstrupp mit Spaten ziehen vorüber dem ersten Graben zu. Die drei Unteroffiziere arbeiten sich weiter vor, während im Osten langsam der neue Tag heranbricht. Jetzt gelangen sie an ein zerbrochenes, zur Verteidigung eingerichtetes Gefäß, kein Laut regt sich. Weiter geht es, der Landminen führt zu einem Geländehindernis, das zu einer starken Vertiefungslinie ausgebaut ist. Die drei Schützen bücken die Knie vorwärts über einen lärmlosen Durchbruch. Einen Augenblick hielt das stehende Auge immer, jede Einzelheit muß klärt in das Gedächtnis geschrieben wer-

den. Präsident Engster erklärte, in dem Worten Ullmanns, der das Blatt Secretan für mitleidig an der Erklärung der weichen Schweiz hingestellt habe, keine persönliche Beleidigung sehen zu können. Darauf wurde das Haus auf morgen vertagt.

Die „Möve“.

London, 8. März. (WZ. Nichtamtlich.) Der „Manchester Guardian“ schreibt: Die „Möve“ ist das erste deutsche Kriegsschiff, das eine sehr effektive englische Blockade einmal, auf der Reise und auf der Heimfahrt, durchbrochen hat. Die „Möve“ vernichtete 50 000 bis 60 000 Tonnen britischen Schiffsräumens. Wenn man in Betracht zieht, welche Warenmengen die vernichteten Schiffe während eines Jahres nach England hätten einführen können, so ist die britische Einfuhr um ein volles Prozent verringert. Der Mangel an Schiffsräum ist eine sehr ernste Sache, und es ist sehr töricht, Kreuzfahrten, wie die der „Möve“, nicht ernst zu nehmen. Das Blatt verlangt besondere Maßnahmen gegen ein Wieder-vorkommen solcher Blockadebrüche.

Der Marinemitarbeiter der Times schreibt: Es wäre sehr unangenehm und beunruhigend, wenn viele andere ein solches Glück hätten, wie der Kapitän der „Möve“. Die Vernichtung der „Möve“ ist anscheinend besonders gut gewesen. Der Kapitän hat ein verzweifelt Abenteuer mit Geschick und Mut geführt und wird dafür in Deutschland alles Ruhm ernten, den er verdient.

Der portugiesische Schiffsraub. Im Dienste Englands.

Berlin, 8. März. (WZ.) Nach einer Meldung aus London werden die in portugiesischen Häfen angelegten deutschen Handelsdampfer nach der Entfremdung der deutschen Besatzung von englischen Schiffsfahrern in Betrieb genommen. Die Dampfer sollen für den Transport von Kohlen und Kriegsmaterial von England nach Italien und Saloniki verwendet werden. Die portugiesische Regierung hat die Dampfer für die Dauer des Krieges an eine große Lissaboner Firma verchartert, welche die Reparaturarbeiten an die englischen Docks vermittelte.

London, 8. März. (WZ. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid vom 3. März: Das Gerücht, daß die deutschen Schiffe, welche die portugiesische Regierung beschlagnahmt hat, durch die Mannschaften unbrauchbar gemacht worden seien, ist nur zum Teil richtig. 23 von 27 Schiffen sind offensichtlich beschädigt worden, 16 sind unbrauchbar gemacht, da Maschinenräume in den Lajo geworfen sind und eine dreimonatige Ausbesserungszeit erforderlich ist. „Daily Telegraph“ meldet weiter, daß auf den beschlagnahmten Schiffen „Petropolis“, „Gothfeld“, „Munich“ und „Solmar“ die Maschinen erheblich beschädigt sind.

Die Erfahrungen mit den U-Booten.

Berlin, 8. März. (Von u. Berl. Bur.) Der Redakteur der englischen Zeitschrift „Naval Annual“ hat auf eine Rundfrage der schwedischen Zeitschrift über die Erfahrungen im Seekrieg folgende Antwort gegeben: Die U-Boote spielen eine sehr wichtige Rolle; sie werden fortgesetzt größer und stärker und er-

den, fieberhaft angestrengt arbeiten die Beobachter. Darüber zum Aufbruch, einige hundert Schritte vor ihnen lag ein kleines Boot. Es wird höchste Zeit, denn die zunehmende Gellenerweiterung den Wind für die Feinde in der Stellung. Die Schlangen bürstete sie sich an dem Haus heran — es ist frei vom Fehlschuß. Ohnau auf den Boden. — Gewitter! Aber nicht möglich bleiben sie, hier ist die günstigste Beobachtungsmöglichkeit. Engländer können und geben in Stellung. Der Führer zeigt eine Ueberhörschiffte, in die er hervorragende Punkte des Geländes, Gebäude und die weiteren englischen Stellungen einträgt. Man tritt fächer die Stände des Tages bis, als wollte er nie zu Ende gehen, dabei fliegen sich Dünge und Duff so bis zum Unerträglichkeit. Seit dem Tage vorher haben sie wieder gegessen noch getrunken, dazu kommt die gewaltige (relig. Spannung, die die Nervon nicht zur Ruhe kommen läßt. Einmal bezieht die druckte Artillerie die englischen Stellungen. Die drei wartet und wartet. Endlich zeigt der ewig lange Tag sich zu Ende. Sehr stark die Dämmerung hernieder, bald ist es ganz dunkel und in dem grauen Dunkel der Dunkelheit soll es in die dunklen Linien zurückgehen. Wieder hören sie Arbeitstrupp, dann Waggengeregel auf der Straße, offenbar sind es die feindlichen Truppen (mit das Scharen und Schreien vieler Mannschaften, die Offiziere schienen gekommen zu sein. Nun legt Wagon ein, der ruckelnd mitbewirkt. Es wird mühsam, Vorsicht verlassen sie ihren Schlafplatz, einige Liegebühnen, die am Landgraben entlang geführt sind, werden von der Drahtseile schnell durchschnitten, dann bücken die drei wie Schatten querzeln auf

Ehren-Tafel.

Sechzehn Stunden in den feindlichen Stellungen.

Eine echte frohe Soldatenmoral hatten wir im Hauptquartier berichtet, das neue Jahr begann im Graben im Weizen und Getreide feindlichen Angeln. Aber Frost und Regen wollten nicht aufhören, drei Kameraden waren nicht zurückgekehrt, die am Abend vorher ausgespart waren, die feindlichen Stellungen zu erklimmen. Sergeant Müller aus Weingarten in Baden, Maderer Wäcker aus Reinoldswäcker bei Wingen im Weinland und Maderer Schmitz aus Dimmis im Rheintal. Maderer schlichen die Stunden auf eiserner Nacht, aller Gedanken hängen an den Feinden, die nicht zurückkommen vom gefährlichen Betretenswege. Jede Hoffnung schien vergeblich. Eine neue freiwillige Patrouille machte sich auf, um die Kameraden zu suchen. Maderer ertönte Stille vor dem Drahtgitter; es ist Lärmsung, deutsche Gesetze! Und wenige Augenblicke später fallen die drei Vermissten vollkommen ermatet vom Krieger und Säufen, erschöpft von Hunger und abgekämpft von der schrecklichen Erregung, in den deutschen Graben, in die Arme ihrer heilig errungen Kameraden. Wo wartet Ihr, wo kommt Ihr her? Klammern die Fragen. Warum können die drei antworten. Sechzehn Stunden waren sie in den englischen Stellungen gewesen! Die drei werden

zielen einen immer größer werdenden Bewegungsfreie. Sie kürzen den alten Blockadebegriff um, da Schachtschiffe sich nicht mehr in der Nähe blockierter Küsten aufhalten können.

Eine Diplomatenkonferenz in London.

Paris, 9. März. (W. u. f. Verf. Büro.) Aus Haag wird gemeldet: Sir Edward Grey ist auf einige Tage nach Schottland gereist. Lord Crewe hat vorübergehend sein Amt übernommen.

Die Alliierten töten ihre eigenen Landsleute.

Berlin, 8. März. (W. u. f. Verf. Büro.) Von den schweren Verlusten, die die Einwohnerhaft des von uns besetzten französischen und belgischen Gebietes durch das Artilleriefeuer und durch Bombenwürfe der eigenen Landsleute und der ihnen verbündeten Engländer fortgesetzt erleidet, legen die unten folgenden, auf sorgfältigster Zusammenstellung fußenden Zahlen bezeichnendes Zeugnis ab.

Zentralverein für deutsche Binnenschifffahrt.

Berlin, 9. März. (W. u. f. Verf. Büro.) Zum erstenmal seit Kriegsausbruch trat der Zentralverein für deutsche Binnenschifffahrt gestern zu einer Hauptversammlung hier zusammen.

Kleine Kriegszeitung. Ein Vorfall des Burggrafen Dohna.

Von geschätzter Seite wird der „Neuen Freien Presse“ geschrieben: Während die Kunde von der flegeligen Rückkehr der „Widwe“ unter dem Kommando eines Grafen Dohna durch die Welt liegt, erinnert man sich gern daran, daß jener Architekt, Diplomat, Geheimrat und Soldat Abraham Graf Dohna, dessen Leben der aus Österreich kommende Würzburger Universitätsprofessor Chronik beschrieb, vor dreihundert Jahren die erste Anregung zum Bau einer brandenburgischen Kriegsflotte gab, die dann der Große Kurfürst zur Gründung der ersten deutschen Kolonie in Afrika verwendete.

Englische Truppenwerbung in Amerika.

Einem Privatbriefe aus San Francisco entnehmen wir folgende Stelle: Heute haben wir neue „alliierte“ Kriegsgebilde; die Hände mit gefangenen Deutschen und die mit Deute löst der Vortragende immer in anderer Richtung nochmals am Zuschauer vorbeizugehen, mit den Bemerkungen: „Ein anderes Lager“ oder „Lagerpost von kürzlich von den Franzosen gefangenen Deutschen“ oder „noch mehr Leute“.

Aus Stadt und Land. Kriegsauszeichnungen.

Wilhelm Römmer, Leutnant d. R. und Abteilungsleiter einer Gebirgsmaschinengewehr-Abteilung, erhielt im Verlauf des serbischen Feldzuges das Eisene Kreuz 2. Klasse, die Deutsche Tapferkeitsmedaille und den Jägerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern.

Personal-Veränderungen.

Ernennungen, Beförderungen u. Versetzungen im Vertriebe des 14. Armeekorps. Versetzt sind mit der Maßgabe, daß diese Veränderungen auch für das Erhebungsverhältnis gelten: Zur Unteroffizierschule in Etlingen: H. Goell, Hauptmann, im Frieden im Inf. Reg. Nr. 114; Wegmann, Hauptmann, im Frieden im Inf. Reg. Nr. 27; Kähl, Hauptmann, im Frieden an der Unteroffizierschule in Sigmaringen; Serini, Hauptmann, im Frieden im Inf. Reg. Nr. 137, als Kompanieführer; Reg. Sigurd, 2. im Frieden im Inf. Reg. Nr. 149.

Sicherstellung der Kartoffelversorgung.

Die Bestandaufnahme vom 24. Febr. hat ergeben, daß ein sehr großer Teil der hiesigen Haushaltungen noch mit erheblichen Kartoffelbeständen versehen ist. Gleichwohl besteht bei vielen dieser Haushaltungen noch immer der Mangel, ihren Tagesbedarf an Kartoffeln regelmäßig bei den Kartoffelverkäufsstellen zu decken, so sogar noch weitere Vorräte auf solche Weise anzulegen. Unterhalb sind aber die der Stadtgemeinde zur Verfügung stehenden Mengen augenblicklich und für die nächste Zeit infolge der ungünstigen Witterung in der Zukunft voraussichtlich ein geringeres Stöckchen beschränkt.

Städtische Butterverteilung.

Heute gelten folgende Buttermarken: Graue Karten Ziffer 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13. Gelbe Karten Ziffer 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13. einem bestimmten Tage ab (9., 14., 19., 24. und 29. März) für fünf Pfund Kartoffeln Gültigkeit. Wer also in der Zeit vom 9. bis 13. März Speisekartoffeln kaufen will, muß die Marke B mitbringen und dem Verkäufer abliefern.

Jede Familie teile sich ihre Brotmarken ein.

Die dreiköpfige Familie darf täglich höchstens ein kleines Brot, die sechsköpfige höchstens ein großes Brot verbrauchen. Der Einzelne muß mit einem kleinen Brot mindestens 3 Tage auskommen.

Krankeberlegung.

Am 12. März ab ist dann in gleicher Weise die Marke O zu verwenden u. s. w. Die einzelnen Markenarten behalten wie bei der Butterkarte so lange Gültigkeit, bis sie durch eine Bekanntmachung des Lebensmittelamtes außer Kraft gesetzt werden. Von diesen Marken Gebrauch zu machen, ist allen Haushaltungen, die noch Vorrat besitzen, unbedingt und bei Strafe verboten, solange als ihr Vorrat bei Zugrundelegung einer Tagesration von 1 Pfund reichen muß.

das Haus zu, daß sie am Morgen sahen. Ein hässlicher Nichtstörer schlummert ihnen entgegen in das Haus ist ein Unterhand hinstreichend. Müller und Schmitz werfen kurzentschieden Bombengranaten zwischen die im Unterhand überlaufenden Feinde.

Die Schläge der Bombengranaten müssen ihnen die Verfolger auf die Beine haben. In einem solchen Augenblicke ging es zuerstein. Bald war der Landsturm wieder erreicht. Ihm folgend ging es weiter. Inzwischen, doch? Verfolger nahen. Ohne sie zu bemerken, stehen sie vorüber. Auf, weiter. Noch unendlich langen zwei Stunden ist die erste Linie erreicht. Während geht es nach kurzer Pause über den Graben. Wieder heißt die Drahtsperre einige Male in den Drahtverbar und die Gasse ist frei. Der Feind ist wieder im Rücken. Anax hatte es noch einige hange Augenblicke gegeben, aber plötzlich kamen alle drei ins freie Feld und erreichten die Straße wieder. Bähling fängt das feindliche Maschinengewehr an zu besten, es knallt und kracht um die drei herum, die Erde fliegt hoch auf, aber keiner wird getroffen. So gelangen sie glücklich durch das feindliche und das eigene Maschinengewehr- und Infanteriefeuer in die deutsche Stellung zurück.

Schnell gereichte Stärkungen helfen die Geschöpften, sie berichten von ihrem Wange durch die schweißigen Stellen. Dann aber sinken sie erschöpft in einen erschütternden Schlaf, aus dem sie erst nach 18 Stunden zu erwachen sind. Mit Stolz bürsten die drei Männer dem kommandierenden General ihre Erlebnisse vorzutragen, der ihnen persönlich das Kreuz von Eisen anbestellte. Der Armeekorpskommandeur sprach ihnen seine Anerkennung aus. Außerdem wurde

Müller zum Bismarckorden befördert, Dürker und Schmitz zu Geveckten ernannt.

Im Handgemenge mit Turkos.

Nach einem langandauernden Trappenmarsch waren die Franzosen 11 Uhr vorwiegend rechts von der 1. Kompanie eines Infanterie-Regiments durchgebrochen. Der rechte Flügel der Kompanie geriet dadurch in arge Bedrängnis und die Kompanie war in Gefahr, umgelassen zu werden. Im letzten Moment gelang es dem Oberleutnant Schick zu dem 1. Kompaniegehilfen aus Bosenheim am Berg (Mannern), welche Stabsbattalionsführer in Wilhelmshafen, 3 Mann um sich zu sammeln und zunächst durch Infanteriefeuer des Vorposten des Gegners zum Stehen zu bringen. Als die Schwarzen infolge der wuchtigen Schüsse zu weichen anfangen, rief er, seine Leute mit vorwärt zu rücken, mit seltener Todesbereitschaft auf den Gegner ein. In einem wilden verzweifelten Handgemenge kam mancher Turko durch mit seinem Kolben in der Hand, so daß dem Rest dieser Franzosen der Mut zum Weiterkämpfen verging und sie sich ergaben.

Konzert Schick-Neumann.

Im Hofsaal veranstalteten gestern unsere einheimische Konzertgängerin Fräulein Karoline Emma Schick und die Heidelberger Pianistin Fräulein Elisabeth Neumann einen leider

nur schwach besuchten Abend- und Mäxlerabend. Das Programm verzeichnete die besten Klavierwerke der Vertikonalität: Schubert, Brahms und Hugo Wolf, sowie die Namen der anerkannten Klaviermeister Bach, Chopin, Schumann, Liszt und Röntgen.

Fräulein Schick, welche sich vor Jahresfrist noch Beschränkung ihrer Gesangsübungen bei der damaligen Göttinger Musikschule Organe am gleichen Ort vornahm, hatte sich diesmal ganz auf den Gesang bedrängt, leider aber das höchste Volklied, mit dem sie damals ihre stärksten Erfolge errang, ganz ignoriert. Dazu kam eine himmlische Indisposition, die sich nämlich bei den schwierigen H. Wolf'schen Gesängen bemerkbar machte. Dagegen wurden Schubert's „Nacht und Traum“, „Lolche“ (eines kleinen Vertriebens in der Schwab'schen) und „An eine Aolche“ von Brahms nicht außer Acht gelassen, mit sorgfältiger Fortbehandlung und einem gewissen Vortragsgewinn zu schöner Wirkung gebracht.

Fräulein Elisabeth Neumann ist ohne Zweifel ein planisches Talent und bei in der Schule doch recht thätige Studien gemacht. Zu Bach's Polka hat die junge Pianistin zwar noch kein reines Verhältnis gewonnen. Auch wenn sie anstands mit der Spielart des Klaviers nicht allzu verträglich. Ihre Art, mit ungeschickter Kraft und Entschlossenheit, welche sie Schumann's Adeno u. Variationen, Chopin's Berceuse würde part und kunstlos geboten und sich dem Proprietor alles Recht widerfahren. Die braunrotte Durchführung von Liszt's „Tarantelle“, aber lieferte wohl den hervorragendsten Beweis der trefflichen Schulung und planischen Begabung.

Herr Wolfgang Martin führte die Begleitungen der Gesänge mit Feingefühl und großer Anpassungsfähigkeit durch.

Kaufleistung Kriegsgegnern und Kriegerdental.

Das Material der am 13. Februar vier geschlossenen Ausstellung befindet sich augenblicklich auf dem Wege nach Berlin, wo es im Laufe der nächsten Woche durch zahlreiche wieder zugänglich gemacht wird. Von da wird die Ausstellung nach Halle, Leipzig, Gießen, Wiesbaden, Wien u. s. w. wandern. Da die Nachfrage nach der Uebernahme überaus zahlreich war, wurde die Kaufleistung gestiftet, eine zweite gleichartige Ausstellung, eine zweite gleichartige Ausstellung, die zur gleichen Zeit ihren Weg durch deutsche und österreichische Städte machen soll. Geöffnet wird diese Ausstellung zu Anfang April in den Räumen des alten Museums in Brüssel, wo sie auf Aufforderung des Generalgouvernements vorzuführen wird. Zahlreiche deutsche und österreichische Städte — darunter Wien, Hannover, Bremen, Hamburg, Schwerin, Weimar u. a. — sind für die Uebernahme vorgesehene. Es wird von Zeit zu Zeit über die Ereignisse der Kaufleistung berichtet werden. — Am Anfang an die aufgerichtete der Ausstellung gewonnenen Erfahrungen und zahlreiche bedauernde Anfragen aus der Front und der Heimat ist in der Kunsthalle vom freien Bund eine öffentliche Beratung stelle eingerichtet worden, die von jedermann unentgeltlich befragt werden kann. Durch ständige Verbindung werden kann.

Städtischer Kartoffelverkauf. Die Stadt Mannheim will den hiesigen Kleinhandel versorgen...

Abwehr der Kriegsbüchereien. Das Bestehen unserer Truppen im Felde mit gutem Beschieß...

Neues Kreuz Mannheim. Die Kriegsausstellung im Rathaus hier gibt ihrer Gestaltung...

Todesfall. Zur Alter von 77 Jahren ist in Mannheim die Ehrenpräsidentin des Frauenvereins...

Polizeiberichte

Reicher Tod. Am 7. d. Mts. nachmittags 1/2 Uhr, erlitt der 63 Jahre alte verheiratete Müller...

Selbstmordversuch. Vermutlich aus Eifersucht durchschnitt sich gestern Abend eine 34 Jahre alte ledige Hauswirtschafterin...

Kellerbrand. Im Keller des Hauses Rheinstraße 63 brach am 7. d. Mts. nachmittags 1/2 Uhr ein Feuer aus...

Vereinsnachrichten.

Der Holz-Zaar-Mosel-Gau des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig...

Gedenkmustern mit Sachverständigen und Künstlern ist eine rasche Beantwortung...

Büchertisch.

Gelehrten zum Gedächtnis von Garibaldi und Minierrecht mit besonderer Berücksichtigung von Kriegsbüchereien...

ung auf alle Privatangehörigen. Die Entscheidung wurde den Behörden, dem Reichslog...

Vergnügungen.

Konzerte einer österreichisch-ungarischen Militärkapelle in Mannheim. Den am 10. und 11. März um 8 1/2 Uhr im Musiksaal...

Operntheater. Morgen Freitag wird als zweiter Angangabend 'Der Knecht Rupprecht' mit Reich in der Hauptrolle gegeben...

Jugendtheater im Bernhardshof. Sonntag, den 12. März, nachmittags halb 4 Uhr, gelangt das lustige Bühnenstück 'Max und Moritz'...

Aus Ludwigshafen.

Milchpreisverhöhung in Ludwigshafen. Das Bürgermeisterei Ludwigshafen gibt bekannt, daß der Milchpreis mit sofortiger Wirkung...

Tödlicher Unglücksfall. Der 63 Jahre alte verheiratete Hebräer August Gwinner, im Stadtteil Friedenheim wohnhaft...

Aus dem Großherzogtum.

Heidelberg, 7. März. In den Spionagenprozess, der sich letzter Tage vor dem Berner Divisionsgericht abspielte...

Weinheim, 8. März. Die Waldholzverteilung an die hiesigen Bürger, die gemäß dem Bürgerrechtsgesetz nach einer Restmenge...

Godenheim, 5. März. Oberpostinspektoren Endres von hier erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse...

Florsheim, 7. März. Am Sonntag Abend wurde auf der Plattform des 26 Meter hohen Aussichtsturmes bei der Höhenbrunnen...

Kommunales.

Bruchsal, 7. März. Den jetzt abzuenden in unserer Stadt Kartoffelarten ausgegeben. Berechtigter zur Empfangnahme...

Gerichtszeitung.

Frankenthal, 8. März. Ein interessanter Prozess wird demnächst die Zivilkammer des hiesigen Landgerichts beschäftigen...

Frankenthal, 8. März. Wegen Straßentraub hatten sich heute vor dem Standgericht der 31 Jahre alte Spengler Robert Weber...

Lagos nach Barcelona einfließen sollte. Sie vermuteten den Bombardement viel Geld und folgten ihm ebenfalls auf dem Weg nach Kriensheim...

Letzte Meldungen. Balfour und Churchill.

Rotterdam, 8. März. (W.V. Nichtamtlich.) Der 'Rotterdamse Courant' meldet aus London: Balfour sagte gestern in seiner Rede im Unterhaus...

Churchill rief an. a. den Admiral Jellicoe und spendete auch den Admiralen Sturdes und Beatty warmes Lob. Er sprach die Ansicht aus...

Churchill tadelt, daß die Neutralität die Monitorflotte verstoße habe und warf ihr vor, daß sie nur eine negative Umfakt an den Tag lege...

Bei der Wiederaufnahme der Debatte über den Flottenananschlag antwortete Balfour auf Churchills gestrige Rede...

Churchill verteidigte in einer kurzen Antwort sein Vorgehen, zu dem er sich durch Zweifel über die bestehenden Verhältnisse...

und durch den Glauben veranlaßt gefühlt habe, daß zur Fortsetzung der Politik Fishers dessen führende Kraft nötig sei.

Rotterdam, 8. März. (W.V. Nichtamtlich.) Der 'Rotterdamse Courant' meldet aus London: 'Daily Chronicle' meldet noch zu der gestrigen Unterhausführung...

Das Haus lautete den Reden Churchills mit einem Gefühl der Erbitterung. Jermann mußte, daß Churchill auf Fishers Reden die Zeitung der Neutralität im Mai 1915 niederlegen mußte...

Ein Mitarbeiter der 'Daily Chronicle' berichtet, daß Churchill mit großer Ehrerbietung von der deutschen Flotte sprach. Er sagte: 'Manchmal wünschte ich, daß Deutschland eine große Flotte hätte...'...

Die Polenfrage.

Berlin, 8. März. (Priv. Tel.) Zu sogen. 'Koten Tag' waren Julius Wachen die Polen, sich vom Ruffen umgarnen zu lassen...

Sturm von Ausländern auf eine Fabrik in Carthagena.

Carthagena, 8. März. (W.V. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Sozas. 2000 Ausländer versuchten eine hiesige Fabrik zu kirmen...

Berlin, 9. März. (W. auf Berl. Büro.) Das preussische Abgeordnetenhaus gebietet die Entscheidung bis nächsten Mittwoch zu beenden...

Berlin, 9. März. (W. auf Berl. Büro.) Wie aus Amsterdam berichtet wird, erfahren die 'Times', daß die kanadische Regierung einen Betrag von 10 Millionen Pfund für Munitionsankäufe bereitstellt...

Wien, 8. März. (W.V. Nichtamtlich.) Der König der Bulgaren machte dem Kaiser nachmittags seine Aufwartung und reiste nachmittags nach Ungarn ab.

Konstantinopel, 8. März. (W.V. Nichtamtlich.) Der griechische Patriarch von Jerusalem, Damianos, hat an die Mächte ein Telegramm geschickt, in dem er die von einigen ausländischen Mächten verbreiteten böswilligen Nachrichten über Verationen der Christen in Palästina kategorisch demontiert...

Verordnung über Speisekartoffelversorgung.

(Für die Zeit vom 9. März bis auf Weiteres.)

Zum Zwecke einer gerechten Versorgung der Mannheimer Bevölkerung mit Speisekartoffeln und einer gleichmäßigen Verteilung der verfügbaren Vorräte in der Zeit vom 9. März bis auf Weiteres wird gemäß § 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Verteilung von Preisobergrenzen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. November 1915 und § 1 der Bekanntmachung des Bundesrats über Speisekartoffelversorgung im Herbst 1915 und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916 mit Zustimmung des Groß-Händlerbundes des Innern folgendes angeordnet:

§ 1. Zur Durchführung der Speisekartoffelversorgung wird das Rdt. Lebensmittelamt als Kartoffelverteilungsstelle bestimmt. Die von ihm zum Verkauf und zur Verzehrung dieser Bestimmungen ergehenden Einzelanordnungen sind zu befolgen.

§ 2. Die Markte A, B, C und D sind die Marken der Speisekartoffeln in nur zulässige gegen Marken. Als Marken sind zu gelten die Marken B, C und D und die Marke Nr. 31 und 32 der zur Zeit aufgegebenen Mutterarten.

§ 3. Jede dieser Marken hat Gültigkeit für 5 Pfund und zwar kann eingekauft werden die Marke B vom 9. März 1916 ab, die Marke C vom 14. März 1916 ab, die Marke D vom 19. März 1916 ab, die Wintermarke Nr. 31 vom 24. März ab, die Wintermarke Nr. 32 vom 29. März ab.

§ 4. Die Käufer sind verpflichtet, die feine Wintermarken erhalten haben, weil sie anderweitig Käufer begünstigen, erhalten auf Antrag von der Versorgungsstelle (im Notengarten) entsprechende Marken für die Menge ihrer Handhabung.

§ 5. Von der Markenwahlung der Marken sind ausgeschlossen alle Angehörigen von Haushaltungen, die Speisekartoffelvorräte besitzen, insoweit die Vorräte bei einem Bedarf von 1 Pfund pro Kopf und Tag reichen müssen.

§ 6. Inwieweit hierauf die Bestimmungen der Marken verhalten ist, sind die Verkäufer der Haushaltungen verpflichtet, die entsprechenden Marken alsbald ihrem Kundengemeinde oder dessen Vertreter abzugeben. Der Hausbesitzer ist verpflichtet, die Marken dem Lebensmittelamt (Tollstraße 1 oder Notengarten) abzuliefern.

§ 7. Wirtschaften, Speiseanstalten und dergl. erhalten für regelmäßige Abnahme keine Kartoffelmarken, sind vielmehr darauf angewiesen, sich von diesen die erforderlichen Marken ausshändigen zu lassen.

§ 8. Für den gelegentlichen und besonders den von auswärtigen kommenden Fremdenverkehr kann ihnen, soweit sie den erforderlichen Vorrat nicht haben, die Versorgung durch Kartoffelbesitzerin jeweils für den Bedarf von 5 Tagen ausstellen. Wobei jedoch die der Versorgung durch Kartoffelbesitzerin tägliche Verteilung und der Umfang, das auf jeden Kauf nicht mehr als 1 Pfund Kartoffeln täglich entfallen dürfen.

§ 9. Die Händler sind verpflichtet, die eingekommenen Marken aufzubewahren und bis 1. April der Versorgungsstelle abzuliefern.

§ 10. Sonderbestimmungen gegen diese Vorschriften oder die auf Grund derselben von der Versorgungsstelle erlassenen Vollzugsanordnungen werden gemäß § 10 der Bundesratsbekanntmachung über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916 und § 17 der Bundesratsbekanntmachung über die Verteilung von Preisobergrenzen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 mit Geltung bis zu 6 Monaten oder mit Verlängerung bis zu 1000 R. aufgehoben.

§ 11. Diese Verordnung tritt mit dem 9. März 1916 in Kraft. Den Haupttext des Nachdruckrechts bestimmt der Kommunalverband.

Mannheim, den 8. März 1916.
Der Kommunalverband:
Dr. Dietz. Diebold.



MANOLI Feldpost- partungen

20 * 50 * 100 Zigaretten

Bekanntmachung.

Die hiesigen Wehrämter
Helfstraße 18,
3. u. 6.,
Niedstraße 24,
Hörnstraße 24 und
Hilfsheimstraße 44
sind geöffnet
am Montag von 9-12 Uhr u. 3-5 Uhr,
Dienstag : : : 9-12 : : : 3-5 : :
Mittwoch : : : 9-12 : : : 3-5 : :
Donnerstag : : : 9-12 : : : 3-5 : :
Freitag : : : 9-12 : : : 3-5 : :
Es kommen bis auf Weiteres zum Verkauf:
Gefüllter Schinken u. Schinken
zum Preise von M. 2.20 das Pfd.
Schinken 2 Pfund für jeden Käufer.
Geräucherter Speck zum Preise von M. 2.30 das Pfd.
Schinken 1 Pfund für jeden Käufer.
Außerdem eingemachte Wurst, Gauertraut,
Lamm, Ochsen etc. und Konserven.
Mannheim, den 8. März 1916.
Rdt. Lebensmittelamt (Warenabteilung).

1 Waggon Ferkel und Läuferchweine

eingetroffen.
Louis Riffel, Werfstraße 29,
Telephon 3002.

Freiwillige Feuerwehr Mannheim I. Kompagnie.

Samstag, 12. März d. J., morgens
7 Uhr, hat die gesamte Mannschaft der
I. Kompagnie pünktlich und vollständig
in einer
Schulübung
am Vorplatz N 6, 1 ausgeübt.
Der Hauptmann:
Greider.

Schürzen Unterröcke

in großer Auswahl bei
J. Groß Nachfolger
F 2, 6 Inf. 1. Etage Markt.

Das gute Bett!

Doppelbett mit zwei
Kissen, mit halbb.
Federn gefüllt . . . 21.50

Doppelbett und zwei
Kissen, mit schönen
Halbdunen gefüllt . . . 29.75

Dannensdoppelbett u.
zwei Kissen u. Halb-
dunen gefüllt . . . 35.-

Dannensdoppelbett u.
1a. Dunen und zwei
Kissen u. Halbdunen . . . 42.-

Das Füllen von Betten geschieht gern im Beisein des Käufers.

Bettfedern und Dunen in 20 Proletagen

**Metallbetten, Holzbetten, Kinderbetten
Matratzen, Stoppdecken, Woldecken.**

Durch gemeinschaftlichen Einkauf der
Betten-Spezial-Häuser Buchdahl in
Mannheim, Karlsruhe, Darmstadt, Mainz
und Frankfurt

beste Qualitäten zu vorteilhaften Preisen.

Betten-
Spezial-
Haus **Buchdahl** P 7, 15
Helf-
straße

Telephon 3003.

Ab 1. April befindet sich mein Geschäft
O 7, 5 Heidebergerstraße O 7, 5
neben Kaffee Hohenzollern. 44048

Bei ARRAS, Q 2, 19 20

sind viele **Zöio** sowie alle vorkommenden Haar-
auf Lager **Zöio** arbeiten zu den billigsten Preisen.
Zur Verarbeitung kommen nur reine deutsche Frauenhaare
zu.

Inhalieren Sie nicht

mit dem veralteten und unzuverlässigen Dampf-
apparat, sondern mit den modernen, nach

„Dr. Sentschel“

Textil 22.
In Originalpreisen nach Erfolgen bei

Ludwig & Schütthelm, Hofprogerie
str. 1553 O 4, 8 Tel. 303 u. 7118
Hilfsstr. Heidebergstr. 19. Telephon 4055

Peter Deuss, P 1, 7

Empfehle in bester Lebensfristlicher Ware

Mexican u. Scherffische . . . 50 v/o
Wittelscherffische . . . 50 v/o
Große Scherffische . . . 50 v/o
Krabben u. Seelachs ohne Kopf 55 v/o
die im Auschnitt sein dürfen. 65 v/o
F. große Angelfische u. Rablhan
Saugheringe zum machinieren . 10 v/o 1.30

Die ewige Schmach!

Ein Geisterroman aus dem Elsas
von Erica Grube-Lörcher.

Madame verheiratet
(Fortsetzung.)

Im Klostergebäude hieß Dorette einen Augen-
blick stehen. Sie sah sich an die Seiten, als
wäre sie, als sie träume oder als diese kurze
stille Begegnung Wirklichkeit sei. Der
Wächter hatte sich kaum wieder entfernt, als
Dorette wieder auf sie zurück. Ihn dachte
vor ihrer Antwort und doch mußte er eine Er-
klärung für diesen ungewöhnlichen Zwischenfall
haben. Dorette schmeigte sich an seine Schulter
als müßte sie nach einem Halt suchen.

Ein Freund meines Bruders war eben hier.
Ein Monsieur Durand aus Paris. Seit fast
zwei Monaten sucht er nach meine Spur, seit
ich in Paris am Mobilisierungstage verschwand.

Demirerding machte sich in seinem Bekleidungs-
etwas frei und suchte in ihren Augen zu lesen.
Ihr Gesicht war feil gerötet. War es nur die
Heberrückung — oder war es auch die Freude,
Jenen wiederzusehen? „Warum machte gerade
er sich auf, nach Dir zu suchen?“

„Er ist der intimste Freund von Claude. Er
sagte, Claude habe ihn unmittelbar vor seiner
Abreise zu seinem Regiment gebeten nach mir
zu sehen. Ich war kurz vorher aufs Postge-
schäft zum Abschied gekommen. Er soll mich un-
ausgesprochen von Claude zu Claude geführt und
verloren haben, bis er mich jetzt gefunden hat.“

„Und was soll nun werden?“

„Ich weiß es nicht.“ Sie sprach so milde und
angegriffen über die Eltern. In solchen Mo-
menten verlor sie den Verstand offenbar es sich
von Reuen, wie Schwach und nicht die gewohnte
war und wie diese ganzen schrecklichen Ereignisse
in ihrer Umgebung geschehen. Nicht die geringste
Verzögerung vermochte sie zu ertragen. Unpö-
lich war diese neue Wendung in ihr Leben ge-
wesen. Aber würde es eine Hoffnung sein?
Wäre dieser aufgeregte Hoffnungsstahl

noch Freiheit sich vergrößern? „Ich weiß so
gut wie Nichts. Wir haben uns ja kaum be-
rühren können. Nur die alleroberflächlichsten
Worte tauschen. Der Gefängnisdirektor trat
sogar das wischen und trennte uns mit dem Hin-
weis, Justin Durand hätte mich erst sprechen,
wenn er einen Urlaubsbefehl der Militärver-
bände besäße und ihn vorzöge.“

„Und was wollte er heute?“

„Es sollte nur erst einmal festgestellt werden,
ob ich wirklich die Gefangene sei. Denn bei den
vielen Etappen, auf denen ich herumgeschoben
worden bin, ist mein Name in den Akten ver-
loren und unrichtig geschrieben worden. Schließ-
lich sei ich nur als eine Mademoiselle Madel
aus Deutschland aufgeführt, ohne jede nähere
Angabe meiner Herkunft. Aber schließlich
ist die Aufklärung nicht immer gewissen-
haft weitergeführt und nicht verfolgt worden.
So, als deutsche Sponia sind, glaube ich, mit
hier noch alle möglichen anderen Umständen
unterschieden worden. Ich weiß fast nicht,
wie Justin Durand an mich stellte,
schmitt der Direktor weiter kam. Er habe
unter seinen Umständen eine längere Aus-
sprache.“

„Was ist nun beschlossen worden?“

„Gar nichts. Ich bin noch vollständig ver-
wirrt von dieser kurzen, erregten Auseinander-
setzung. Justin Durand sitzt empört fort mit
dem Hinweis, daß er die Sache nicht aus dem
Kinn lassen würde und bei der Militärbehörde
vorbringen werde. Es würde sich zeigen, daß
man einen armen Militär mit weiner Verhaf-
tung begnadigen habe. Und es ist ebenfalls eine
große Unberechnlichkeit, und Wächter durch ein
derartiges Vorgehen für Frankreich gewinnen zu
hoffen. Bonaussichtlich wird er zur Militär-
behörde hier gehen und dann meine Freigabe
zu erwirken suchen. — Wenn sich die Behörde
nur irgendwie mit mir beschließt! Es ist so
das Entscheidende bei diesen Zuständen in Frank-
reich, daß man uns Wehrlosen von Ort zu Ort
schleift und mißhandelt und hungern läßt. Von
Gefängnis zu Gefängnis. Ohne uns einen
regelmäßigen Bedarf zu unterziehen, das bei un-

terer Unschuld unsere Freigabe erwirken müßte.
Wenn man sich wenigstens mit uns beschäftigt!
Wenn Justin Durand doch etwas erreichte! Er
wird es bestreiten können, daß ich nie daran
dachte, eine deutsche Sponia zu sein!“

„In Demirerding stieg es voll qualvoller Angst
auf. „Warum bemüht gerade er sich um Deine
Freiheit? Warum ist von seinen Eltern
nichts gekommen?“

„Was weiß ich nicht, ob nicht auch von Seiten
meiner Eltern längst Schritte getan sind. Aber
Du weißt ja wie es im Elsas gerade in unserm
Winkel dort unten, durch die Kriegswirren
dramatisch und drüber ging. Bei diesen schauer-
lichen Zuständen in Frankreich sind ja regelrechte
Kochproben viel erwidert. Justin Durand hatte
es da viel leichter, weil er Karrierist ist. Und die
Claude ihn vor seiner Abreise beauftragte nach
mir zu sehen, ist es doch nur zu natürlich, daß
Justin Durand sich dieses Auftrages entledigte.“

„Sie gingen beide langsam weiter, während
Dorette über ihre Hand in der seinen hielt und
leise über die seine durchsah. Denn stich, er
sah in seinen innern Zweifel und Fragen keine
Ruhe.“

„Weißt, ich verstehe, daß er sich bemühte den
Auftrag Deines Bruders zu erfüllen. Doch daß
er Dich von Claude zu Claude so viele Wochen
lang unter der größten Mühe und unter vielen
Umständen suchte und Dich im Auge behielt, —
das geht wohl über den Rahmen eines gewöhn-
lichen Freundschaftsdienstes hinaus —! Ich
konnte vorher nicht in das Amtsstübchen
des Direktors gehen, als dieser Monsieur Durand
Dich gerade begrüßte. Es unterliegt mir ge-
wisse Zweifel, Dorette, daß er Dich liebt, und
daß er aus Liebe zu Dir diese mühsamen Re-
suchen niemals aufgegeben hat.“

„Er sah wie sie plötzlich erwiderte, wie ihr die
dunkle Röde langsam vom Hals in die seinen
blauen Äuge fliege. War's Verlegenheit, ober-
vielleicht doch die Erinnerung an eine den-
kende Reue, welche unter den geschickten
Händen von Madame Claudine in Paris für
Ihre Tochter eingeschleht worden war?“

„Sie lächelte sich an seinem Arm und sah ihm
ins Gesicht, und ließ aus seinen Augen plötzlich

den Grund seiner Fragen und Zweifel. Da
lächelte Dorette, eine neue Röde, viel purpurner
als die erste, durchglühte sie. Sie schmeigte sich
von neuem in seinen Arm, in dem glücklichen
Gefühl eines Weibes, das den Geliebten in
Erfahrung und Wangen um den geliebten Weis
sah —

„Ich habe Justin Durand nur als Freund von
Claude in Paris mehrmals gesehen. Und da
wir nie über den konventionellen Rahmen her-
ausgekommen sind, hatte ich nie Gelegenheit zu
beurteilen, ob Justin sich für mich interessierte
oder nicht. Ich habe auch nie darüber nachge-
dacht. Wobei denn ich weiß es mir gleichgültig
war, und ich im Stillen doch immer mehr an
Dir hing, als es mir in Dittweiler klar geworden
war. Jetzt weiß ich es ganz deutlich, doch ich
Dich nur immer liebgehabt habe —! damals
vom ersten Male an seit wir uns auf dem Sou-
ver trafen, das Irngard Bed in ihrer Villa
gab —

„Er antwortete nicht, sondern er hielt Schwe-
gend wieder ihre Hand in der seinen. Schon so
oft hatten sie sich in diesen Tagen über die Zeit
der Trennung ausgeprochen, die sie innerlich
doch immer in ihrer Sehnsucht verbunden hielt.
Bei ihrem nächsten Zusammentreffen, das sie in
den langen Nachmittagsstunden hier im Kloster-
gärtchen genießen durften, waren immer zwei
Gefühle in ihnen lebendig: Das Glück, das ihre
Deren sich gefunden. Das Glück, das einst
nach dem Tode des Andern suchte und von
der eigenen Reue sprechen durfte. Doch neben
dem Glück zugleich die schmerzliche Frage an die
Futur: wann würde die Freiheit kommen,
und damit zugleich die Möglichkeit ihrer Ver-
bindung?“

„Nun kümmerst für Dorette ein Hoffnungs-
schimmer auf, wenn es Justin Durand wirklich
erlangen würde die Behörden von der Unschuld
Dorettes zu überzeugen und sie die Freiheit
erleidet? Demirerding aber besah nicht
die geringste Aussicht, daß sich auch ihm die
Rechtlichen öffnen würden —!

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung

der auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 ausgefertigten Darlehenskassenscheine zu 50 Mark.

Die Darlehenskassenscheine zu 50 Mark sind 16 cm breit und 10 cm hoch. Sie bestehen aus Hanfpapier, das als fortlaufendes natürliches Wasserzeichen eine von Lorbeerzweigen umgebene Kaiserkrone trägt. Auf der Rückseite befindet sich links ein aus gemischten (rotten, blauen, grünen und gelben) Pflanzenzweigen bestehender Streifen.

Die Vorderseite enthält einen Untergrund in gelblicher, rotbrauner und graublauer Farbe. Der äußere graublauer Rand zeigt zwischen geraden Einfassungslinien seine verschlungene Quilocher mit Rosetten in den vier Ecken. Auf der Innenfläche befinden sich stilisierte Reichsadler. Die linke Gruppe von Adlern ist von einer aus einzelnen Vögen bestehenden Umrahmung umgeben und zeigt ein senkrecht stehendes, graublau gehaltenes Schwert vor einer den Hintergrund mit ihren Strahlen erhellenden Sonne, darüber zwei kreuzweise angeordnete Fesseln und über deren Mitte, die Sonne zum großen Teil verdeckend, die Kaiserkrone. Sonne, Fesseln und Krone sind in rotbrauner Farbe gedruckt. Rechts befindet sich an entsprechender Stelle, ebenfalls in einer gleichartigen Umrahmung, ein Reichsadler in rotbrauner Farbe. Zwischen den beiden Gruppen von Reichsadlern steht oben und unten je eine schraffierte 50 in rotbrauner Farbe.

Im übrigen ist der Untergrund der Vorderseite durch zweifarbige (gelbe und graublau) Sterne und Rosetten ausgefüllt, die zum Teil die Zahl 50 enthalten.

Der freie Papiertrand der Vorderseite läßt einen gelblichen, aus Punkten bestehenden Unterdruck erkennen.

Ferner enthält die Vorderseite folgenden Aufdruck in deutscher Schrift:

Darlehenskassenschein.

Fünfzig Mark.

Berlin, den 5. August 1914.

Reichsschuldenverwaltung.

v. Blocherhoffmann Wurmbecher Viregge
Müller Neelle Dohrbuth Springer

In den beiden unteren Ecken ist der Kontrollstempel in tiefblauer Farbe und darunter auf beiden Seiten der Straßfuß angebracht. Textausdruck und Straßfuß sind in grünlich-schwarzer Farbe hergestellt.

Die Rückseite ist in grüner Farbe gedruckt und zeigt einen in der Mitte geteilten rechteckigen Rahmen, auf dem schraffierte Verzerrungen, durch leichte Gel- und Mittelstücke unterbrochen, aus dunklem Grunde hervortreten. In jedem der beiden eingeschlossenen Felder befindet sich in medalionartiger, verzierter Rahmen, links von stilisierten Eichen, rechts von stilisierten Pflanzengruppen mit Früchten umgeben, ein Brustbild der Germania. Beide Bilder haben das Antlitz einander zugewandt; das aufgelöste Haar ist mit der Kaiserkrone und einem Vorbertram geschmückt; die erhobene Hand hält ein Zepter, dessen Spitze den preußischen Adler trägt. Der übrige Teil innerhalb des Rahmens wird von einem aus verschlungenen Linien gebildeten Untergrundmuster ausgefüllt. Nach außen ist der Rahmen von einem doppelten Rand in rottem Wellenmuster umgeben.

Der Aufdruck, welcher die Brustbilder der Germania und die sie umgebenden Verzerrungen teilweise verdeckt, lautet in deutscher Schrift:

Darlehenskassenschein

Fünfzig Mark.

Darunter befindet sich in kräftiger, leicht verzierter Ausführung die Zahl 50, die mit ihrer unteren Hälfte in die untere Leiste des Rahmens, sie unterbrechend, hineinreicht. Umzogen sind die Ziffern von einem schmalen weißen Rande. Außerhalb des Rahmens, auf der rechten Wellenumrandung, sind links unten und rechts oben Buchstabe und Nummer des Scheins in roter Farbe aufgedruckt.

Der freie Papiertrand läßt einen in gelber Farbe hergestellten Schutzdruck erkennen. Dieser besteht aus einzelnen schräg gestellten Zeilen, die aus den sich wiederholenden Worten DARLEHENS KASSENSCH E I N M A R K F U N F Z I G M A R K zusammengesetzt sind.

Bilgerwald-Verein E. V.
Rudwigshafen-Mannheim.
Sonntag, den 12. März 1916
I. Wanderung:
Heidelberg—Ottelberg—Schleibheimhof—Ottelberg—Großschloffen.
Abfahrt: Mannheim Ost. ab 7¹⁵ Uhr vormittags.
Rückfahrt: Mannheim Ost. an 11⁰⁰ oder 11¹⁵ Uhr nachmittags. Fahrpreis 20.—. Abreise Wanderführer. Mitgliedsbeitrag pro Jahr 20.—. 27908
Wärme willkommen.

Uebergangshüte
werden schid u. preiswert angefertigt.
Umändern vorzüglicher Güte prompt.
Lager in sämtlichen Zutaten.
Straußfedernspezialgeschäft
A. Joos, Modes
Q 7, 20. Telephon 5056.

Gebrauchte und zurückgesetzte
Lampen und Lüster
für Gas und elektrisches Licht werden um jeden annehmbaren Preis abgegeben.
L 6, 11. **Peter Bueher** L 6, 11.

Rosengarten-Mannheim
Musensaal.
Freitag, den 10. März 1916, abends 8¹⁵ Uhr
Wohltätigkeits-Konzert
veranstaltet von der
Kapelle des I. u. I. Inf.-Regts. Nr. 15 (Egerländer)
„Albrecht Herzog von Württemberg“
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Rud. Lorenz.
Vortragsfolge:
1. Ouverture zu „Die lustigen Weiber von Windsor“ C. Nicolai
2. Des Prälaten, symphonische Dichtung fr. Vögel
3. a) Legende C. Stenhamm
b) La Ronde des Antins A. Wagner
4. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ R. Wagner
Pause
5. Oros Gloria et Patria, Militärmarsch
6. Marsch für Gips-Gips H. Gubard
7. Ungarische Rhapsodie Nr. 2 F. Liszt
8. Raller-Salzer J. Strauß
9. Federzeitliche Märche, patriotischer Marschreigen H. Lorenz
Besetzung: siehe Programm.

Zeitungs-Makulatur
abzugeben
Badische Neueste Nachrichten E 6, 2.

Die unterzeichneten, dem Verein Mannheimer Banken und Bankiers angehörige Firmen nehmen Zeichnungen auf die neuen

4 1/2 % Deutschen Reichsschatzanweisungen

und die

5 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924

(Vierte Kriegsanleihe)

zu den veröffentlichten Ausgabebedingungen vollständig spesenfrei entgegen.

- Badische Bank.
- Bank für Handel und Industrie Filiale Mannheim.
- Dresdner Bank, Filiale Mannheim.
- Herbst & Meyersbach.
- Herrschel & Stern.
- H. L. Kobenemser & Söhne.
- Leib & Langenbach.
- Mannheimer Bank N.-G.
- Mannheimer Privatbank Friedrich Str. Bürger

- Ludwig Marx.
- Marx & Goldschmidt.
- Pfälzische Bank, Ludwigshafen a. Rh.
- Pfälzische Hypothekbank, Ludwigshafen a. Rh.
- Pfälzische Bank, Filiale Mannheim.
- Rheinische Creditbank.
- Rheinische Hypothekbank
- Süddeutsche Bank, Abteilung der Pfälzischen Bank.
- Süddeutsche Disconto-Gesellschaft N.-G.

Apollo-Theater Heute abend 8 Uhr

Der heilige Florian.

Evangelisch-protestantische Gemeinde.

Donnerstag, den 9. März 1916.

Abends 8 Uhr.

Abends 8 Uhr. Einleitender Vortrag.

Ab Freitag, 10. März
In der Strassenbahn
im Auto
in jeder Familie
in jedem Lokal
in jedem Haus
in der Eisenbahn
in allen Gasthäusern
in jedem Verein
in ganz Mannheim

Ist das Tagesgespräch

nur über das grosse
Flimwunder:



Der Todes-Jockey

Sensations-, Zirkus- u. Detektiv-Drama in 4 Akten.
Der Todes-Jockey ist der gewaltigste Kolossal-Film, welcher je jemals aufgeführt wurde.

Palast-Lichtspiele

J 1, 6 Breitestrasse J 1, 6

Großh. Hof- und National-Theater

Mannheim.

Donnerstag, den 9. März 1916

Bei aufgehobenem Abonnement

Gastspiel des Regl. Kammeränglers John Forcell

Mona Lisa

Oper in zwei Akten von Max Schilling
Bühnenregie von Paul Vogemann
Musikalische Leitung: Wilhelm Furtwängler

Personen:
(Der ersten und letzten Szene)

- Ein Fremder
- Eine Frau
- Ein Botenbruder
- Antonio del Giocondo
- Pietro Lomonte
- Luca Ciboletti
- Niccolò Menecioni
- Antonio da Luciano
- Paolino Vedramini
- Giovanni de' Solimati
- Storaballo, Gattin des Francesco
- Giuseppa ad Rita Rocca
- Plautina, Francesco's Tochter
- Alcega, Hofe
- Lika, Diener
- Carotacola
- Ein Fremder
- Antonio del Giocondo
- Carl von Florenz, Kasten aller Art, Kammern von Santa Trinita, Wäsche von San Marco, Diener
- Die Handlung spielt in Florenz. Die erste und letzte Szene in der Gegenwart, die übrigen zu Ende des 15. Jahrhunderts.
- Nach dem 1. Akt - größere Pause
- Kasseneröffnung ab 7 Uhr Ende u. 10 Uhr Ende u. 11 Uhr

Im Großherzoglichen Hoftheater

Freitag, 10. März. A 40. Mittlere Preise

Dasantafena
Anfang 7¹⁵ Uhr.

Kassensaal, Mittwoch den 22. März

„Saterländischer Lieder- und Vortragabend“

Elke Becker

Neue und seltene Lieder zur Laute
u. a. malaisische und bulgarische Volkslieder!
Fresamer Zeitg. 26. 1. 16... Sie weiß mit ihrem
Klang und ihrem süßlichen Klang Gedicht besser
zu sagen, als zehn Sängerinnen zusammen...
man würde nicht müde um Jagade zu bleiben!

Raoul von Benninghoff

Neue, zeitgemäße Dichtungen (Ged. und Humor)
u. a. aus Richard Schickels, (Schlacht etc.) Peter
Kerck, Brenner (Vom Schützengraben hören)
„Blumending, Kalliope und Wandlungen“
Kerck u. R. J... u. a. in der
Musikantenbandung R. Ferd. Hodel (Konzertklasse
10-1 und 3-4 Uhr.)

Billige Schuhbesehung

Bieten unsere besten Arbeiter

Gummi-Sohlen

(Marx's Patent-Verf.)
bester Ersatz für die teuren Ledersohlen. Ver-
sonders für die nassen Monate geeignet, da
wasserdicht und sehr angenehm im Tragen.

Für Kinder von 75 Pf. an
Damen von 1.10 Pf. an
Herren von 1.60 Pf. an

Auf Wunsch sofortige Befehle, kann darauf
gemacht werden. Auch von jedermann leicht
auszuführen.

Gummi-Abfäße

Befante deutsche Marken.
Schuhmachermeister erhalten Vorzugs-Preise.

S. Tomberg & Co., G 2, 12.